

**Ansprache von
Oberbürgermeister Daniel Schranz
zur Amtseinführung
in der Sitzung des Rates der Stadt Oberhausen
am 16. November 2020**

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Mitglieder des Rates,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte Gäste!

„Demokratie lebt vom Wechsel!“

Mit diesem Satz, meine Damen und Herren, habe ich die Ansprache zu meiner Amtseinführung als Oberbürgermeister vor etwas mehr als fünf Jahren begonnen. Nicht an diesem Pult, sondern im Ratssaal auf der anderen Seite der Schwartzstraße. Aber dieser Satz gilt heute ganz genauso wie damals.

Obwohl: Tatsächlich gibt es – anders als 2015 – keinen Wechsel im Amt des Oberbürgermeisters. Ich habe vielmehr Anlass, den Wählerinnen und Wählern erneut Dank zu sagen für das Vertrauen, das sie mir mit ihrer Wahl entgegen gebracht haben. Ich werde weiterhin alles daran setzen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen – gerade in diesen schwierigen Zeiten.

Dennoch haben wir gleich mehrere Gründe, die Bedeutung des Wechsels für die Demokratie hervorzuheben. Nicht nur, weil sich mit dem Ausgang der Kommunalwahl vor fast genau zwei Monaten politische Mehrheiten weiter verschoben haben, sondern auch ganz konkret, sprich personell erleben wir gerade einen tiefgreifenden Wechsel. Selten wird sich unser Stadtrat in seiner Geschichte so stark verändert haben wie durch diese Wahl. Denn tatsächlich gehört mehr als die Hälfte der anwesenden Damen und Herren mit ihrer heutigen Verpflichtung dem Rat der Stadt erstmals an. Im Gegenzug haben wir vor wenigen Wochen ganze dreißig Kolleginnen und Kollegen aus dem Rat verabschiedet.

Manche hatten ihr Mandat für viele Jahre, ja sogar Jahrzehnte inne, manche waren erst wenige Monate oder Jahre dabei. Manche traten aus freien Stücken nicht mehr an, manche mussten dem politischen Mitbewerber den Vortritt lassen. Unabhängig vom individuellen Beweggrund steht fest: Mit diesem Wechsel geht ein großer Verlust an politischer Erfahrung einher. Genauso steht aber auch fest: Neue Gesichter, unvoreingenommene Perspektiven und der oft zitierte „frische Wind“ junger Kolleginnen und Kollegen sind ja kein Nachteil, sondern können vielmehr eine Chance sein. Erstrecht in der Kombination mit erfahrenen Kommunalpolitikerinnen und -politikern, die diesem Gremium weiterhin angehören werden.

Auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, freue ich mich. Ich darf diesem Rat nun seit 26 Jahren angehören, 21 Jahre davon als gewähltes Ratsmitglied und fünf Jahre als Vorsitzender im Amt des Oberbürgermeisters. Und dies sage ich nicht nur, weil mir diese lange Zeitdauer selbst ganz unwirklich vorkommt, sondern weil ich meine Wertschätzung zum Ausdruck bringen will für dieses Gremium, dem ich immer gerne angehört habe. Hier schlägt das Herz unserer kommunalen Demokratie.

Dass der reibungslose Wechsel als wichtiger Grundpfeiler einer Demokratie beileibe keine Selbstverständlichkeit ist, das müssen wir alle, meine Damen und Herren, in diesen Tagen auf bittere Weise erfahren. Das unwürdige Schauspiel des Erfinders von Fake News zeigt uns deutlich, wie fragil selbst eine gestandene Demokratie sein kann. Der Präsident der Vereinigten Staaten, der vielleicht mächtigste Mann der Welt, tut vor seinem Abgang alles, um seine Nation noch tiefer zu spalten. Manche fragen sich noch immer verwundert, wie das nur geschehen konnte und

kann. Die Antwort ist einfach: Demokratie kann nur gelingen, wenn sie gelebt wird. Oder um es mit dem Diktum des verstorbenen Verfassungsrichters Ernst-Wolfgang Böckenförde zu sagen: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Daran müssen wir uns auch an einem Tag wie heute erinnern und daran müssen wir immer wieder arbeiten – das sage ich ganz ausdrücklich auch in diesen Tagen, an denen wir nicht nur mit Spannung in die USA schauen, sondern der Reichspogromnacht und ihrer Opfer ebenso gedenken wie der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft anlässlich des gestrigen Volkstrauertages.

Auch in einem Stadtrat geht es aus meiner Sicht ja nicht nur um Bebauungspläne und Steuerhebesätze, Investitionen in Schulen oder Straßen. Auch bei uns im Rat geht es um demokratische Werte – etwa um Anstand, Redlichkeit, Wertschätzung. Und es geht um die Tradition, auf die wir als Stadt immer stolz gewesen sind: die Tradition, dass Stadtspitze, Rat und alle wichtigen Vertreter der Stadtgesellschaft konsequent für Demokratie und Toleranz und gegen Extremismus und Gewalt eingetreten sind. Bevor wir über alle möglichen Themen der Kommunalpolitik diskutieren, ist es mir wichtig, das an den Anfang der Wahlzeit dieses neuen Rates zu stellen!

Mit der Übernahme eines Ratsmandates, meine Damen und Herren, geht insoweit eine große, grundsätzliche Verantwortung einher. Und natürlich auch eine ganz Menge Arbeit, die von Ihnen ehrenamtlich und in den allermeisten Fällen auch neben dem Hauptberuf geleistet wird. Die vielen verschiedenen persönlichen, beruflichen und ehrenamtlichen

Kompetenzen und Erfahrungen, die hier versammelt sind, sind gleichzeitig eine große Stärke für die politische Diskussion und Entscheidungsfindung.

Was macht das Ratsmandat darüber hinaus noch aus?

„Bei keiner anderen staatlichen Ebene sind die Verantwortlichen so klar zu benennen, so klar zu packen, denn in der Nachbarschaft des eigenen Wohnviertels lebt mindestens einer der Politiker, die im Stadtrat oder in der Bezirksvertretung die wichtigen Beschlüsse anstoßen und verändern können. Und nirgendwo sonst werden so praxisnahe, so sehr das konkrete Alltagsleben beeinflussende Entscheidungen getroffen wie in diesen Gremien.“

Dieser Kommentar von Peter Szymaniak, dem Redaktionsleiter der Oberhausener WAZ, kurz vor der Kommunalwahl beschreibt sehr treffend, wie nah beieinander Gestaltungsmöglichkeiten und Verantwortung und damit auch persönliche Greifbarkeit auf kommunaler Ebene liegen. Die Städte sind und bleiben eben die „Keimzellen der Demokratie“. Wer dort Verantwortung übernimmt, wird erkannt – auf dem Marktplatz oder beim Einkaufen. Wird angesprochen und mit den Herausforderungen vor Ort konfrontiert. In der Kommunalpolitik gibt es eben kein Wegducken. Und ich kann aus eigener Erfahrung insbesondere der letzten Jahre berichten: Das Bedürfnis der Menschen vor Ort, sich an uns als verantwortlichen Personen zu wenden, ist sehr ausgeprägt.

Gleichzeitig beobachten wir aber seit Jahren leider auch einen gesamtgesellschaftlichen Trend zur Politikverdrossenheit. Hinweise dafür geben nicht nur die Wahlbeteiligung, wie zuletzt bei der Kommunalwahl, son-

dern auch der Ton und Umgang, der für manche keine Tabus mehr kennt. Das darf und muss uns mit Sorge erfüllen.

Welche Schlüsse ziehen wir daraus? Und was bedeutet das für uns? Drei aus meiner Sicht wichtige Dinge möchte ich hier heute nennen.

Zunächst einmal müssen wir diese gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen sehr ernst nehmen und die Kommunalwahl eben nicht nur als Legitimation betrachten, sondern vor allem auch als Auftrag. Aus eigener Erfahrung kann ich Sie nur ermuntern, dazu den direkten Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern zu suchen. Dies ist der beste Weg nicht nur um konkrete Politik für die Menschen zu machen, sondern auch um Vertrauen zu gewinnen.

Zweitens müssen wir uns keinesfalls vor politischen Auseinandersetzungen fürchten und uns ständig und zwanghaft Harmonie verordnen, denn schließlich befinden wir uns im politischen Wettstreit. Sachorientierter Diskurs um die besten Ideen für unsere Stadt ist auch weiterhin ausdrücklich erwünscht und nötig. Doch die Menschen erwarten gleichzeitig zu Recht, dass wir uns nicht nur mit uns selbst beschäftigen, sondern über Parteigrenzen hinweg zu klugen und wegweisenden Entscheidungen kommen und uns den drängendsten Herausforderungen beherzt annehmen.

Dies wird mit einer immer größer werdenden politischen Ausdifferenziertheit im Rat mindestens nicht einfacher. Als Klaus-Dieter Broß und ich 1994 erstmals in den Rat der Stadt einzogen, gab es ganze drei Parteizugehörigkeiten, heute sind es acht. Deshalb dürfen wir bei allem not-

wendigen politischen Streit eben auch das Gemeinsame nicht vergessen.

Und drittens müssen wir hier – sozusagen im „Kleinen“ – vorleben, wie Demokratie und demokratisches Zusammenleben auch im „Großen“ funktioniert. Es kommt eben auch bei uns auf den Stil der politischen Auseinandersetzung an. Es kommt auch bei uns darauf an, dass demokratische Mehrheitsentscheidungen akzeptiert werden und der Kompromiss als Wesensmerkmal von Politik nicht verächtlich gemacht wird. Es kommt auch bei uns darauf an, dass wir Populismus und Scharfmacherei, die nur spalten und die Stimmung vergiften, keinen Platz einräumen. Der amerikanische Historiker Timothy Snyder rät in seinem Buch „Über Tyrannei. 20 Lektionen für den Widerstand“ unter anderem dazu „Ruhe zu bewahren“. Die Feinde der Demokratie möchten Provokation, Skandal und Chaos. Dem müssen wir Besonnenheit, Sachlichkeit und Kompromissbereitschaft entgegensetzen, darum bitte ich Sie alle herzlich!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
noch als die Parteien und Wählergruppen die ersten Vorbereitungen für die nun hinter uns liegende Kommunalwahl begonnen haben, konnte sich niemand vorstellen, mit welchen Herausforderungen dieser neue Rat sich auseinanderzusetzen haben würde.

Die Bewältigung der Corona-Pandemie, die uns nun seit neun Monaten in Atem hält, wird die Hauptaufgabe auch für die kommenden Monate bleiben. Alle sind davon betroffen, in unterschiedlicher Weise und Intensität und wie schwer es ist, ein solches Infektionsgeschehen zu begrenzen, wie wir es in diesen Tagen und Wochen erleben, sehen wir eben auch bei uns in Oberhausen. Gemeinsam dürfen wir aber nicht nachlas-

sen, genau damit weiterzumachen, bis endlich ein Impfstoff zugelassen und in ausreichender Menge verfügbar ist.

Und dann müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass diese Krise kein dauerhafter Einschnitt für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Oberhausens wird. Dies wird uns am besten gelingen, indem wir an die Dynamik der Vor-Corona-Zeit anknüpfen. Gemeinsam mit Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft haben wir in den vergangenen Jahren einiges auf den Weg gebracht und in vielen Feldern für Entwicklung gesorgt: Mehr Beschäftigung und weniger Arbeitslose, Ausbau der Neuen Mitte und Stärkung der Stadtteilzentren, ausgeglichene Haushalte und Rekordinvestitionen, eine neue Form der Bürgerbeteiligung und vieles andere mehr.

Daran haben viele mitgearbeitet: Investoren, Vereine, Initiativen, einzelne Bürger – und damit meine ich sowohl Befürworter als auch Kritiker – und in hohem Maße eben der Rat der Stadt mit seinen Fachausschüssen. Ich glaube, vieles ist uns auch deshalb gelungen, weil wir eine Kultur der Augenhöhe, der Wertschätzung und der Gemeinschaft gelebt haben. Genau an diesem Verständnis sollten wir daher auch zukünftig tunlichst festhalten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Liste von Aufgaben, die wir bewältigen müssen, ist lang: die Umsetzung der Masterpläne Wirtschaft und Tourismus, die Planung und Erschließung von Entwicklungsflächen, die dringend notwendige weitere Digitalisierung, die weitere Stärkung der Stadtteilzentren und die Quartiersentwicklung, weitere Investitionen in die frühkindliche und schulische Bildung, aktive Beiträge zum Klimaschutz und zur Verkehrswende, weitere Anstrengungen in Sachen Sau-

berkeit und Sicherheit sowie ein solider Finanzhaushalt will ich hier nur schlaglichtartig nennen.

Der Rat der Stadt hat in den vergangenen Jahren viele wichtige Entscheidungen – teils nach heftiger Debatte, dann aber mit großer Mehrheit oder in nicht wenigen Fällen sogar einstimmig – getroffen. Trotz fehlender klarer politischer Mehrheiten haben wir es in den allermeisten Fällen geschafft, gemeinsame Lösungen zu finden. Mein Wunsch, ja mein Appell an Sie alle ist daher: Lassen Sie uns genau dort wieder ansetzen und gemeinsam die Weichen für die Zukunft Oberhausens stellen! Das Beste für unsere Stadt sollte der Handlungsauftrag sein, den wir vor allem in diesen schwierigen Zeiten nicht vergessen dürfen!

Glück auf!